



Jahres-Medienkonferenz des SGB: Gewerkschaftliche Offensive im 2023
9. Januar 2023

Der Frauenstreik 2023 hat bereits begonnen

Vania Alleva, Präsidentin Unia / Vize-Präsidentin SGB

2023 wird ein kämpferisches Jahr, denn am 14. Juni ist Frauenstreik. Und der hat bereits begonnen: Denn bei der Gleichstellung geht es neuerdings wieder rückwärts. Rückwärts statt vorwärts bei den Löhnen, bei den Renten und bei der Verteilung der Care-Arbeit.

Rückwärts statt vorwärts bei den Löhnen: Das Einkommen der Frauen ist 43,2 Prozent niedriger als jenes der Männer. Wenn wir es auf alle während des Erwerbslebens geleisteten Arbeitsstunden beziehen. Und: die Lohnschere geht seit 2016 wieder auf: In den Tieflohn-Branchen sind Frauen überproportional vertreten und dort sind die Reallohnverluste am grössten. Kommt dazu, dass sogenannten Frauenberufe wie etwa die Pflege und der Verkauf während der Corona-Pandemie zwar als «systemrelevant» definiert wurden, bis heute aber nicht die nötige ökonomische Anerkennung und Aufwertung erfahren haben.

Rückwärts statt vorwärts bei den Renten: Wir Frauen erhalten im Schnitt einen Drittel weniger Rente als die Männer. Und seit Neustem müssen wir auch noch länger arbeiten. Was nichts anderes bedeutet, als eine zusätzliche Rentenkürzung. Dafür haben mit ihrem Ja zur AHV 21 am 25. September Menschen mit hohem Einkommen und vor allem männliche Stimmende gesorgt. An ebendiesem 25. September begann der Frauenstreik 2023. Und erhält jetzt, mit der BVG-Reform noch mehr Dringlichkeit. Denn in der vorliegenden Form ist sie erneut eine einseitige Abbauvorlage insbesondere auf dem Buckel der Gering- und Normalverdienenden. Also schon wieder auf dem Buckel der Frauen. Was haben uns die Befürworterinnen und Befürworter der AHV-21-Abbauvorlage doch für schöne Versprechen gemacht: Man werde jetzt bei der Zweiten Säule die Situation für die Frauen verbessern. Nichts als leere Versprechen, wie von uns vorhergesagt!

Rückwärts statt vorwärts bei der Verteilung der Care-Arbeit: Es sind die Frauen, die immer noch 5,5 Milliarden Stunden unbezahlte Arbeit leisten. In Franken umgerechnet entspricht diese unbezahlte Arbeit einem Betrag von 315 Milliarden Franken (Jahr 2016, Bericht des Bundesrates/Postulat Samira Marti). Und die Care-Arbeit-Lücke geht weiter auf: Es waren die Frauen, die in der Corona-Pandemie ihr Pensum im Job reduzierten, um noch mehr Familienarbeit übernehmen zu können.

Trotz zweier historischer Frauenstreiks 1991 und 2019 geht es bei der Gleichstellung also eher wieder Rückschritte als Fortschritte. Und das in einer zentral wichtigen politischen Frage

für unser Land. Und für uns Gewerkschaften. Es geht um zentrale und ur-gewerkschaftliche Themen. Um Gerechtigkeit. Deshalb unterstützen wir die feministische Bewegung bei der Organisation des Frauenstreiks 2023.

«Respekt, mehr Lohn, mehr Zeit»

Wir Frauen sind immer noch hässig. Und unsere Kampfansage lautet: «Respekt, mehr Lohn, mehr Zeit!» Denn auch die derzeit noch laufende Lohnrunde kann die massive Diskriminierung der Frauen in der Arbeitswelt nicht beseitigen. Lohnverhandlungen, die mit gewissen Arbeitgebern übrigens besonders schwierig waren.

Trotzdem zeigen einige gute Abschlüsse, dass auch in wirtschaftlich unsicheren Zeiten substanzielle Lohnerhöhungen möglich sind. In einigen Branchen und Betrieben konnten wir den dringend nötigen Ausgleich der Teuerung aushandeln, teilweise auch mehr. Das Gastgewerbe, die Reinigungsbranche in der Deutschschweiz sowie die Uhrenindustrie und einige gewerbliche Branchen sind da positive Beispiele. Für Zehntausende Beschäftigte konnten wir da einen Reallohnverlust verhindern. Viele andere Arbeitgeber und Arbeitgeberverbände versuchen sich aber leider aus der Verantwortung zu stellen. Und dies trotz gutem Geschäftsgang! Im Detailhandel etwa müssen viele Beschäftigte einen Lohnverlust hinnehmen. Und da arbeiten sehr viele Frauen. Was für ein Frust, wo sie das Geschäft während des Lockdowns doch am Laufen hielten und sich nicht ins Homeoffice zurückziehen konnten!

Insgesamt werden die Lohnerhöhungen wohl bei etwa 2.5% liegen. Für viele, insbesondere auch für all die Arbeitnehmenden, die ungewollt Teilzeit arbeiten, werden Teuerung und die explodierenden Krankenkassenprämien einschneidend sein. Sie leiden unter einschneidendem Kaufkraftverlust. Und das sind überwiegend Frauen.

Teilzeit und Tieflöhne sind weiblich: Rauf mit den Mindestlöhnen!

Tiefe Löhne machen das Leben schwer. Insbesondere Frauen sind davon betroffen. Erschwerend kommt hinzu, dass die Frauen den Grossteil der unbezahlten Arbeit leisten und Teilzeit arbeiten. Die Folge: Frauen haben weniger Geld und weniger Lebenschancen. Damit muss jetzt endlich Schluss sein! Mehr «Respekt, Lohn und Zeit»: Rauf mit den Frauenlöhnen! Tieflöhne unter monatlich 4000 Franken (mal 13) wie etwa im Detailhandel, in den Kitas, in der Reinigung und in der Pflege sind inakzeptabel. Denn ein 100-Prozent-Lohn muss zum Leben reichen. Wir fordern eine umgehende Anpassung der Mindestlöhnen auf 4000 Franken x 13 als absolutes Minimum. Angesichts der Entwicklungen der letzten Jahre und der Teuerung braucht es aber eine Anpassung auf 4500 Franken für Ungelernte und 5000 Franken für Arbeitende mit Ausbildung.

Gratisarbeit ist weiblich: Runter mit den Arbeitszeiten!

Derzeit fliehen pro Monat 300 Pflgende aus ihrem Beruf. Weil sie nicht mehr können. Die Folge: Viele Pflegeeinrichtungen sind stark unterbesetzt, sie schliessen Betten oder ganze Abteilungen. Für die, die im Job bleiben, steigt die Belastung noch mehr an. Und Überlastung führt zu Fehlern bei der Arbeit. Die Pflegequalität sinkt und es droht eine Unterversorgung der Bevölkerung. Trotzdem lässt die Umsetzung der Pflegeinitiative auf sich warten. Es ist ein Skandal, dass Bund, Kantone und Arbeitgeber die Verantwortung für die Umsetzung dieser Initiative seit einem Jahr hin und her schieben. Dabei herrscht längst Notstand: Stress, Druck und mangelnde Ressourcen führen dazu, dass die, die im Job bleiben, ihr Arbeitspensum reduzieren. Sie vollziehen eine Arbeitszeitverkürzung auf eigene Kosten und aus Not. Dabei ginge es auch anders: Das Spital Wetzikon hat es vorgemacht und den Vollzeitstandard für die Pflgenden auf Stationen mit Schichtarbeit von 40 auf 38 Wochenstunden gesenkt. Und in Österreich gilt für den Gesundheits- und Sozialbereich seit letztem Jahr bereits die 37-

Stunden-Woche. Weitere Forderungen zum Pflegenotstand hat die Pflege-Allianz Ende November präsentiert.

Wir fordern «Respekt, mehr Lohn, mehr Zeit»: Runter mit den Arbeitszeiten bei gleichem Lohn und vollem Personalausgleich! Das ist zentral, denn Tempo und Arbeitsintensität haben in den letzten Jahren stark zugenommen. Wir sprechen von einer Verdichtung der Arbeit und die wirkt sich negativ auf die Gesundheit der Beschäftigten aus. Als Folge erhöhen sich körperliche und psychische Beschwerden und Erschöpfung, das Burnout-Risiko nimmt zu. Wir brauchen also sowieso eine Verkürzung der Arbeitszeiten und die Schaffung neuer Stellen. Wir brauchen die Arbeitszeitverkürzung aber auch für eine gerechtere Verteilung der bezahlten und der unbezahlten Arbeit zwischen Männern und Frauen. Ja, sie ist die Voraussetzung für mehr Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern.

Und sie ist auch bezahlbar: Wenn die Arbeitgeber die Produktivitätsfortschritte fairer an die Arbeitenden weitergeben würden. Zwischen 2015 und 2020 stieg die Produktivität um fast 8 Prozent, die Reallöhne hingegen nur um ca. 2,5 Prozent. Da hat es genügend Raum für eine Rückverteilung über mehr Freizeit.

Es stimmt: in gewissen Branchen kann die Arbeitszeit wegen des Fachkräftemangels nicht sofort massiv reduziert werden. Die Arbeitszeiten können aber sofort derart reduziert werden, dass diese Berufe attraktiver würden. Und damit auch zur Behebung des Fachkräftemangels beitragen könnten.

Die Arbeitszeitfrage wird in allen anstehenden GAV-Verhandlungen ein zentrales Thema sein. Zum Beispiel im GAV Uhrenindustrie, der in diesem Jahr neu verhandelt wird. Auch in der Uhrenindustrie arbeiten sehr viele Frauen. Eine der Hauptforderungen der Mitarbeitenden ist hier denn auch die 36-Stunden-Woche. Mit der Arbeitszeitverkürzung muss es auch auf GAV-Ebene vorwärts gehen. Umso schneller, als die rechte Mehrheit im Eidgenössischen Parlament nicht aufhört, mit haarsträubenden Vorstössen eine Aufweichung des Arbeitnehmenschutzes durchzuboxen.

In diesem Sinne kann ich es hier nur nochmals sagen: Auf zum Frauenstreik 2023: Wir wollen mehr «Respekt, Lohn und Zeit»!